

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Thomas Markus Meier, römisch-katholisch

2. Januar 2011

Herodes

Jesaja 60,4-6

Noch bleiben sie ausgepackt, Ochs und Esel, Schafe und Hirten, Kamele und Könige, liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer. Das Jahr über sorgsam in Seidenpapier gehüllt, haben sie jetzt noch ihre grosse Zeit, die Krippenfiguren, bevor sie dann in eine Schachtel verstaut werden und auf dem Estrich in ihren elfmonatigen Winterschlaf fallen. Rund ums Krippenkind wurden sie arrangiert, hübsche Figuren, ihrer Rolle gemäss. Zuinnerst, in der Stallwärme von Esel und Ochs die Heilige Familie; etwas weiter weg die Hirten und Schafe, und am Horizont, exotisch, die Weisen aus dem Osten. Selten bis nie aber werden Figuren aufgestellt, die zwar eine wichtige Rolle spielten, die es aber nicht bis nach Betlehem an die Krippe geschafft haben.

Ein Herodes bleibt aussen vor. Und selbst die Betlehemer Wirtsleute, die doch den Stall zur Verfügung gestellt hatten, kommen kaum zur Ehre als unverzichtbare Krippenfigur. Ganz anders sieht das aus, wenn die Rand- und Nebenrollen wirklich gespielt werden. Eben im Krippenspiel. Und erst recht die Rolle eines Gegenspielers wird unverzichtbar. Kaum ein Krippenspiel ohne Herodes. Auch das letzte Drittel von Bachs Weihnachtsoratorium vertont die Begebenheiten rund um Herodes. Die Kantate für den heutigen Tag, den ersten Sonntag nach Neujahr, thematisiert, wie die Weisen aus dem Osten nach Jerusalem kommen und den neugeborenen König suchen. Da erschrickt König Herodes aber zünftig, und in der letzten Kantate, jener zum Dreikönigstag, wird er die Weisen heimlich zu sich rufen.

„Da berief Herodes die Weisen heimlich und erlernet mit Fleiss von ihnen, wenn der Stern erschienen wäre. Und weiset sie gen Betlehem und sprach: Ziehet hin und forschet

fleissig nach dem Kindlein, und wenn ibrs findet, sagt mir's wieder, dass auch ich komme und es anbete.“ (J.S.Bach, Rezitativ aus Weihnachtsoratorium, Nr 55)

Zweierlei fällt mir bei dieser Text- und Musikfassung auf: Herodes als fleissiger Schüler. „Da berief Herodes die Weisen heimlich und erlernen mit Fleiss von ihnen, wenn der Stern erschienen wäre.“ Kurz darauf aber wird der Schüler zum Lehrer, der präzise Hausaufgaben aufgibt: „Zieheth hin und forschet fleissig nach dem Kindlein, und wenn ibrs findet, sagt mir's wieder, dass auch ich komme und es anbete.“

Mit Fleiss forscht Herodes die Weisen aus, und heisst sie, selber mit Fleiss nachzuforschen. Lehre und Forschung, lehren und lernen, wie ein heimliches Thema der Dreikönigsepisode. Zunächst nämlich lernen die Weisen aus dem Osten von der Natur. Sie beobachten den Himmel, und deuten die Zeichen der Zeit. Der Stern führt sie nach Jerusalem, aber nicht weiter.

Jetzt ist zweitens das Bücherwissen gefragt. Herodes lässt nach dem ersten Schock die Schriftgelehrten kommen, und sie lesen aus den Schriften, dass der Heiland in Betlehem geboren werde. Schliesslich braucht es noch eine dritte Form des Lernens. Lernen von Herodes. Wissen auch dort abzapfen, wo aus unredlichen Motiven geforscht wurde. Die Weisen aus dem Orient scheuen sich nicht, von Herodes zu lernen. Aber sie werden einen Umweg finden, dass Herodes nicht profitieren kann, von der Hausaufgabe, die er ihnen gestellt hat. Das nämlich wäre eine vierte Form des Lernens. Learning by Herodes sozusagen.

Von andern lernen und andere vorschicken, aber selber schön am Ort bleiben. Lernen, das nicht verändert, sondern Veränderungen verhindern will. Die Art und Weise, wie Bach diesen Bibeltext vertont, entlarvt das Versprechen des Herodes, selbst das Kind anbeten zu wollen, als Heuchelei. Das Anbeten tönt hier luftig und leicht, locker flockig, vorgespielt eben. Learning by Herodes: Er teilt sein Wissen zwar, aber mit Absicht und Hinterlist. Herodes zitiert die vielleicht älteste Lernform, das Vormachen – Nachmachen nämlich; aber nachmachen will er nicht. Und so tönt das „Anbeten“ bei Bach denn auch nicht wie der Wunsch, nachzumachen, sondern eher wie ein Nachäffen.

Learning by Herodes ahmt nicht das Gute nach, sondern verkehrt es ins Gegenteil. Er lässt die Weisen zu sich kommen, aber nicht, um von ihrer Weisheit zu lernen, nicht, um Wissen zu tauschen, sondern um heimlich Schlüsse zu ziehen. Vordergründig schickt Herodes die Weisen zwar voraus, aber nur, um sich im Hintergrund einen Wissensvorsprung zu sichern.

Learning by Herodes: Andere kommen lassen, andere die Arbeit tun lassen, und erst am Schluss selber zuschlagen. Es ginge aber auch anders: Wenn von weither fremde Menschen und Sitten kommen, dies nicht wie Herodes als Bedrohung, anzuschauen, sondern als Bereicherung. Die Lesung zum Dreikönigsfest erzählt davon. Das 60. Kapitel des Jesaja-Buchs spielt dabei (in unserer akustischen „Radiokrippe“) eine weitere Figur ein, ohne sie beim Namen zu nennen.

„Auf, werde licht“, heisst es da, und dass Gottes Herrlichkeit leuchtend über einem aufgehe. Erst im Verlauf des Kapitels merken wir, dass nicht ich, nicht die Leserin, der Leser, direkt angesprochen sind, sondern dass eine ganz spezielle Figur angeredet ist. Nämlich Jerusalem. Die Völker würden angezogen vom Licht dieser Stadt.

„Blick auf und schau umher: Sie alle versammeln sich und kommen zu dir. Deine Söhne kommen von fern, deine Töchter trägt man auf den Armen herbei. Du wirst es sehen, und du wirst strahlen, dein Herz bebt vor Freude und öffnet sich weit. Denn der Reichtum des Meeres strömt dir zu, die Schätze der Völker kommen zu dir. Zahllose Kamele bedecken dein Land, Dromedare aus Midian und Efa. Alle kommen von Saba, bringen Weihrauch und Gold, und verkünden die ruhmreichen Taten Gottes.“

Es ist wie die Kulisse eines gewaltigen Krippenspiels: Gold und Weihrauch kommen in langen Karawanen herangeschirrt; der Reichtum des Meeres, die Schätze der Welt, auf den Wüstenschiffen von Kamel und Dromedar. Das macht Jerusalem Herzklopfen. Und es öffnet sein Herz weit. Bei einem weiten und grossen Herz denken wir zuerst an Grosszügigkeit. An Freigebigkeit. Hier aber ist es umgekehrt. Das Herz wird weit für alle, die da kommen. Und das Herz bleibt weit, für die Schätze, die mitgebracht werden. Es ist nicht nur eine Kunst, zu schenken – sondern oft auch eine Kunst, annehmen zu können, sich beschenken zu lassen.

Jerusalem, wie im Jesaja-Buch erträumt, öffnet sein Herz für Schätze. Für Einflüsse und Eindrücke aus aller Welt. So, dass Gott wieder ins Gespräch kommt. Dass von den ruhmreichen Taten Gottes überall die Rede ist. Jerusalems Herz wird weit, es hat Platz für alle Völker, es schlägt für die ganze Welt. Was im Jesaja-Buch erträumt wird, spielen die meisten Krippenspiele nach: Wie sich zu Ochs und Esel Kamel und Dromedar gesellen. Wie Gold und Weihrauch aus allen Ecken der Welt an die Krippe gebracht werden.

Das Hindernis, das dabei umschifft werden muss, ist Herodes. Er personifiziert das pure Eigeninteresse. Learning by Herodes als Anleitung zum Eigennutz. Zur persönlichen Gewinnoptimierung auf Kosten der Allgemeinheit.

Bachs Weihnachtsoratorium endet übrigens mit einem gewaltigen Schlusschor, der mit Pauken und Trompeten beinahe den Text übertönt. Ein Text zumal, den wir heute kaum recht verstehen. „Nun seid ihr wohlgerochen“, singt der Chor – und wir denken vielleicht an den Wohlgeruch des Weihrauchs. Aber weit gefehlt: Nun seid ihr wohl gerochen meint: Nun seid ihr wohl gerächt.

„Nun seid ihr wohl gerochen an eurer Feinde Schar, denn Christus hat zerbrochen, was euch zuwider war. Tod, Teufel, Sünd und Hölle sind ganz und gar geschwächt; bei Gott hat seine Stelle das menschliche Geschlecht.“

Was Herodes hintenrum tricksen wollte, was in barocker Sprache Tod, Teufel, Sünd und Hölle in die Quere kommt – das schreibt die Weihnachtsgeschichte um. Learning by Herodes als Lernschwäche entlarvt, die Feinde einer besseren Welt gerächt, und dem Menschen eine gute Stelle bei Gott gewünscht.

Thomas Markus Meier
Unterdorfstr. 8, 4653 Obergösgen
thomas.m.meier@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)